



## Freigehege

Von  
Klemens Hogen-Ostlender

### Das arme Luder

In dieser Woche, in der das Buch „Das Gespenst des Kapitals“ Schlagzeilen machte, hat sich auch der österreichische Wissenschaftler Prof. Dr. Heinrich Wohlmeyer über das Weltfinanzsystem geäußert. Er hat gerügt, dass die USA die Geldmenge ungebremst vermehren, ohne dass es eine Deckung für die Dollars gibt. Er hat darauf hingewiesen, dass die Europäische Zentralbank ebenfalls Geld erschafft, das keine Deckung hat. Er hat daran erinnert, dass Italien beispielsweise mit 120 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts verschuldet ist, dass weltweit Tag für Tag fünf Milliarden Dollar „erschaffen“ werden. Er hat den tschechischen Ex-Präsidenten Vaclav Klaus zitiert, der einmal sagte, man dürfe sich nicht mit Leuten ins Bett legen, die mehr ausgeben als sie einnehmen. Und er hat daran erinnert, dass Papst Johannes Paul II. solche Dinge einst „Strukturen der Sünde“ genannt hatte, „Formen von Götzendienst gegenüber Geld, Ideologie, Klasse oder Technologie“. Solche Kritik des Heiligen Stuhls war damals nicht neu. Schon Pius XI. hatte 1931 die Selbstaufhebung des freien Wettbewerbs beklagt, die Ersetzung der freien Marktwirtschaft durch die Vermachtung der Wirtschaft, die Übersteigerung des Gewinnstrebens zu einem zügellosen Machtstreben. Als einen der schwersten Schäden hatte er die Erniedrigung der staatlichen Hoheit zur willenlos gefesselten Sklavin selbstsüchtiger Interessen gebrandmarkt, einen übersteigerten Nationalismus einerseits und einen Tummelplatz des internationalen Finanzkapitals andererseits, das sich überall da wohlfühle, wo sich ein Beutefeld auftut. Pius XI. befand sich wenigstens in dieser Hinsicht auf einer Linie mit Kurt Tucholsky, der ein paar Jahre zuvor auf die Macht des Finanzsystems hingewiesen und bedauert hatte, dass dem Staat, dem „armen Luder“, nichts anderes übrig bleibe, als dazu die Nationalhymne zu singen...

### Kurz berichtet

#### Konzert am Sonntag

Der 17. April ist der Sonntag und nicht der Samstag, wie gestern in Zusammenhang mit dem Landesjugendorch fälschlich gemeldet. Der Chor tritt also am Sonntag um 16 Uhr im Konzertsaal des Rathauses auf.

#### „Crime Time“

Zur nächsten „Crime Time“ im Café Zeitlos, Bahnhofstraße 50, stellt der Rainer Scheer am Dienstag, 19. April, um 19.30 Uhr die „Zeit“-Edition historischer Kriminalromane in Auszügen vor. So liest er aus Caleb Carrs „Die Einkreisung“, die im Jahre 1896 in New York spielt. Partner der Veranstaltung sind die Buchhandlung „Miss Marple's“, Bahnhofstraße 43 (dort ab 19 Uhr Sektempfang) und das Café Zeitlos. Karten für drei Euro sind bei Miss Marple's (0641/6869156) erhältlich.



### Ungewöhnliche „Kleine Nachtmusik“

„Eine Kleine Nachtmusik“ in ganz außergewöhnlicher Instrumentierung spielten die Schüler des Leistungskurses Musik in der Ostschule. Der Leistungskurs Musik hatte zum Konzert geladen und dafür ein spannendes Programm mit Musik aller Stilrichtungen einstudiert. Zum Auftakt sang der Oberstufenlehrerchor und dann zeig-

ten Solisten ihr Können. Mit Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ auf Xylophonen, Keyboards, Triangeln und Trommeln erwiesen sich die Oberstufenschüler als begnadete Musikkabarettisten. Zum Ende des zweieinhalbstündigen Konzerts sang der Leistungskurs noch a cappella „Es ist Sommer“ von den Wise Guys. kjf/Foto: Frahm



### „Madonna Russlands“ heute in Gießen

Mit 17 Alben und über 100 Millionen verkauften CDs ist Valeriya nicht nur einer der beliebtesten Sängerinnen Russlands, sondern auch eine der erfolgreichsten. Die Absolventin der hochangesehenen Gnesin-Musikakademie in Moskau gewann bereits vier Mal den MTV-Award und wurde von den englischen Medien zur „Russian Madonna“ ge-

krönt. Auf ihrer Europatournee gastiert sie heute Abend um 19.30 Uhr in der Gießener Kongresshalle. Begleitet wird sie von Fady Maalouf als Stargast. Die Single „Blessed“ des DSDS-Finalisten und sein gleichnamiges Album stiegen jeweils auf Platz 2 der deutschen Charts. Karten unter 01805/4470777 oder an der Abendkasse. Foto: red

## Spitzenkonzert der „Echoes of Swing“

Spielfreudiges Jazzquartett reißt 200 Zuhörer im Konzertsaal zu Beifallsstürmen hin

GIESSEN (hsc). Einen Abend des Wohlgefühls bereiteten die „Echoes of Swing“ am Mittwoch den hingerissenen knapp 200 Zuhörern im Konzertsaal. Das Jazzquartett servierte eine Mischung aus Bop, Swing und hin und wieder einem Schuss Dixiegefühl, gewürzt mit Klassikelementen. Bemerkenswert, wie sicher die Combo dabei ihren Stil pflegte und ihn auf handwerklich höchstem Niveau zelebrierte.

Mancher hatte die Band schon vor einiger Zeit im Karstadt-Kulturcafé erlebt, wo sie den Saal mühelos zum Mitschwingen brachten, und auch diesmal war es so. Darüber konnten sich die Veranstalter „Kultur 2000“ und das Kulturamt freuen. Schließlich sind Colin T. Dawson (Trompete, Gesang), Chris Hopkins (Altsaxofon), Bernd Lhotzky (Piano) und Oliver Mewes (Schlagzeug) gestandene Musiker, denen es an handwerklicher und vor allem inhaltlicher Kompetenz an nichts mangelt – sie schöpfen aus dem Vollen. Seit 14 Jahren arbeiten sie schon als Ensemble, sagt Hopkins, und das



Musizieren auf höchstem Niveau: Colin T. Dawson (Trompete), Oliver Mewes (Schlagzeug), Chris Hopkins (Altsaxofon). Foto: Schultz

merkt man. Mit entspannter Konzentration spielen sie geradezu felsenfest zusammen und haben sichtlich Spaß daran. So lauscht man Klassikern wie „I wish I were twins“ und anderen eher unbekanntem Titel des klassischen Jazz, aber auch inspirierten Eigenkompositionen wie Hopkins' swingendem „Twilight“ oder Dawsons knackigem „That's my de-

sire“. Als Besonderheit produzieren die „Echoes“ einige Synthesen aus klassischen Vorbildern und ihrem persönlichen Jazzstil; „Prelude for trumpet“ nennt Dawson das dann zum Beispiel und erwähnt Chopin „als Co-Komponist“. Das ist schon mal ein erstes Glanzlicht: Ganz leise und enorm sensibel spielt er das, und man genießt die kongeniale Beglei-

tung der Band. Ebenso toll gelingt ihnen der Klassiker „Ghost of John Silver“ als Beispiel vielfarbiger Geschlossenheit. Lhotzky als Chopin orientiertes Klaviersolo vereint virtuos Jazz, Ragtime und Klassik, um ebenso flüssig wie stimmig ein eigenes inhaltliches Statement zu ergeben. Und einen sensibleren und zuverlässigeren Schlagzeuger als Oliver Mewes kann man sich kaum vorstellen. Zum Hinwegsicheln ist das.

Und heiter sind sie, freuen sich ungeübert übers Zusammenspiel und loben den wunderbar klingenden Saal, in dem man ohne Verstärkung spielen kann, „das ist ganz selten“. Zum Glück, so können die Instrumente ihren fabelhaften Klang selbst mühelos bis in die letzte Reihe tragen – ein Genuss. Einer der großen Höhepunkte ist Billy Holidays „Don't explain“, das Dawson auch stimmlich fabelhaft hinkriegt, während er auf einem sammetweichen Soundteppich schwebt und auch den letzten Zuhörer ans Herz rührt. Typisch ist neben der leidenschaftlichen Intensität die heitere, dabei aber stets seriöse Spielweise; das gibt es auch selten. Ach so: Richtig sympathisch sind sie auch noch. Massiver Beifall für ein Spitzenkonzert.

## „Ukulele Orchestra“ und Güttler als Attraktion

Kultursommer Mittelhessen bietet 80 Veranstaltungen zwischen Schlitz und Limburg – Programmhefte liegen aus

GIESSEN (kjf). „Es ist in Zeiten der Etatknappeit schon erstaunlich, dass der Kultursommer zu so einer Identität, zu so einer Marke geworden ist“, sagte Dieter Schormann. Der Vorsitzende des Mittelhessischen Kultursommers stellte im Gießener Restaurant Tandra zusammen mit der Intendantin des Kulturfestivals, Sybille Atzbach, seinem Vorstandskollegen Sebastian Hartings und der Sprecherin der Sparkassen-Kulturstiftung, Nicole Schlabach, das diesjährige Programm vor.

80 Veranstaltungen zwischen Schlitz und Limburg wird es in diesem Sommer geben. Dafür steht den Organisatoren ein Etat von rund 200 000 Euro zur Verfügung. 125 000 Euro steuert das Ministe-

rium für Wissenschaft, Kultur und Kunst bei, 30 000 Euro die Gemeinden und Landkreise sowie 30 000 Euro die Sparkassen Kulturstiftung.

Als Attraktion gastiert am 30. Juli in Gießen das „Ukulele Orchestra“ Frankfurt, und am 2. September spielt im Konzertsaal „Captain Overdrive“.

„Das Typische am Kultursommer ist, dass wir immer herausragende regionale Künstler präsentieren“, so Sybille Atzbach. Dazu gehört in diesem Jahr das Wetzlarer Kammerorchester, das in der Kirche des Klosters Altenberg am 5., 7., 9., 11. und 13. August Mozarts Oper „Die Entführung aus dem Serail“ aufführen wird. In Gießen gibt es mit der „Straße der stummen Bilder“ eine Klanginstalla-

tion auf der Lahn am 12. und 13. August.

Ein Schwergewicht im Kultursommer ist wieder das Licher Programm. Da kommt am 26. Juni Ludwig Güttler ins Kloster Arnsburg, am 9. Juli Patrick de Santos, am 17. August „Captain Overdrive“, am 8. September das Tingvall-Trio.

In der alten Kirche in Hüttenberg-Weidenhausen gastiert am 11. September das deutsch-französische Ensemble „La Voisin“ mit seinem Programm „A part ca tout va bien“ und am 25. September in der evangelischen Kirche in Hochelheim das Saxofontrio „Sax Allemande“.

Die Programmhefte liegen ab sofort in öffentlichen Gebäuden, an den Veranstaltungsorten und bei den Sparkassen aus.



Von links: Sybille Atzbach, Sebastian Hartings, Nicole Schlabach und Dieter Schormann. Foto: Frahm

Weitere Infos im Internet:  
[www.kultursommer-mittelhessen.de](http://www.kultursommer-mittelhessen.de)

## Das durch Nazis zugefügte Unrecht wirkt bis in die Gegenwart

Österreichischer Schriftsteller Erich Hackl stellt Erzählung „Familie Salzmann“ im KiZ vor – Authentischer Fall als Grundlage

GIESSEN (uhg). „Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, das der Historiker Eric Hobsbawm zum Zeitalter der Extreme genannt hat, trat der damals vierundzwanzigjährige Hanno Salzmann eine Stelle als Kanzleikraft der steiermärkischen Gebietskrankenkasse an“. Mit diesem Satz beginnt Erich Hackl seine Erzählung „Familie Salzmann“; mit diesem Satz startet er auch seine Lesung im KiZ (Kultur im Zentrum) auf Einladung des Literarischen Zentrums Gießen (LZG). Unterstützt wurde die Veranstaltung durch die Arbeitsstelle Holocaustliteratur sowie die Ernst-Ludwig-Chambre-Stiftung aus Lich, wie Manuel Emmerich vom LZG in seiner Begrüßung vor zahlreichen Besuchern hervorhob.

#### Bedrückende Erzählung

Die eher kühlen Räume des neuen Kulturzentrums präsentierten sich in einem freundlichen Ambiente, dank gestalterischer Bemühungen der Mitarbeiter und der

soeben aufgehängten Bilder des Oberhessischen Künstlerbundes. Die wohlthuende Umgebung half dann ein wenig, die bedrückende Erzählung über die deutsch-österreichische Familie, aus dem Blickwinkel von drei Generationen erzählt, auf sich wirken zu lassen.

Denn es ist, um es salopp zu formulieren, schon harter Tobak, den sich Erich Hackl zur schriftstellerischen Bearbeitung erwählt hat. Der Autor wurde 1954 in der Steiermark geboren, hat Germanistik und Hispanistik studiert und als Lehrer und Lektor gearbeitet. Seit vielen Jahren lebt er als Schriftsteller in Wien und Madrid. Seinen Erzählungen, niemals verwendet er übrigens die Genrebezeichnung „Roman“, liegen authentische Fälle zu Grunde.

So auch in „Familie Salzmann“. Eigentlich mag es der Zuhörer gar nicht glauben. Jener eingangs vorgestellte Hanno Salzmann wird an seinem Arbeitsplatz gemobbt, nachdem er einem Freund erzählt hatte, dass seine Oma im KZ gestorben ist. Antisemitismus österreichischer Ausprä-



Erich Hackl

30er Jahre aus der Steiermark aus, um in Deutschland Arbeit zu finden. In Bad Kreuznach lernt sie Hugo Salzmann kennen, einen aktiven Gewerkschafter und Kommunisten, der keine Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten scheut. Die beiden heiraten, wenig später wird Sohn Hugo Salzmann junior geboren.

Seine Kinderjahre verbringt er mit der Mutter auf der Flucht, der Vater ist schon längst in Frankreich untergetaucht, wird

später verhaftet und im Zuchthaus Butzbach interniert. Juliana stirbt 1944 im Frauen-KZ Ravensbrück an Typhus. Der kleine Hugo wächst bei einer Tante in der Steiermark auf. Als er schließlich 1948 seinen Vater wieder trifft, gelingt es ihm nicht, dessen Liebe und Anerkennung zu gewinnen. So wird das gesellschaftliche Unrecht in der eigenen Familie fortgesetzt. Hackl las drei Ausschnitte aus dem 186 Seiten umfassenden Band vor, ließ dabei die Fortsetzung in der Schwebe, schließlich sollten die Zuhörer zum Weiterlesen angeregt werden.

#### Noch nicht passé

In der anschließenden Diskussion thematisierte Prof. Sascha Feuchert, Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur, die besondere Art der literarischen Verarbeitung durch den Autor: Was ist Dokumentation, was ist Fiktion, will der Literaturwissenschaftler wissen. Hackl erklärt, dass er das

Antifa-Archiv in Ludwigshafen, weitere Dokumente und Briefe und vor allem Gespräche als Grundlage für seine „Erzählung aus unserer Mitte“ genutzt habe. Doch die Charakterisierung der Personen, Ungewissheiten, an die sich keiner mehr erinnern konnte, bleiben doch die Aufgabe des Schriftstellers. Und für dieses Verfahren hat Hackl eine ganz eigene Methode entwickelt. Er behandelt in seinen Büchern zentrale Konflikte des 20. Jahrhunderts, den Nationalsozialismus bis hin zu Auschwitz, den spanischen Bürgerkrieg, die Verfolgung der Zigeuner und, als studierter Hispanist, weiß er auch gut Bescheid über die Diktaturen in Lateinamerika. „Er verleiht den Sprachlosen seine Stimme“, fasste Feuchert den Inhalt von Hackls Werken zusammen.

Auch Stimmen aus dem Publikum würdigten in der Diskussion, dass Hackl die Protagonisten seiner Erzählungen vor dem Vergessen bewahre und ein Bewusstsein dafür schaffe, dass der Antisemitismus noch längst nicht passé ist.